

Windungsreich zum Ziel:

Die Geschichte(n) der Nationalparks Thayatal/Podyjí

Von Thomas Hofmann

Kaum ein anderer Fluß des Landes dürfte ein solch herrliches, an landschaftlichen Schönheiten so reiches Waldgebiet durchfließen, als die Thaja von Znaim thalaufwärts.

In ihrem Laufe rauscht sie in hundert kleinen Biegungen, in immer sich wiederholenden Schlangenwindungen zwischen steilen, meist zusammengedrückten Thalwänden dahin, dunkle Waldesgründe durchleuchtend. Häufig ist das grüne Blätterdach von wilden Felszähnen, abenteuerlich geformten Blöcken und grauen Schutthalde durchbrochen; nicht selten spiegeln sich neben grünen Rebhängen äußerst köhn gebaute Rittersitze in den glänzenden Fluten. Die Höhen krönt ein Kranz von Burgen und Schlössern, umweht von Waldesrauschen. Mit Recht hat man diesem Theil des Thajagebietes, etwa 30 Kilometer thalaufwärts den Namen mährische Schweiz beigelegt und den Fluß wegen seiner Burgen und rebengeschmückten Ufergelände einen „Rhein im kleinen“ genannt.

Wenn diese blumigen Zeilen aus dem 1900 erschienenen „Führer von Znaim, Retz und Umgebung“ mehr als 100 Jahre alt sind, so stellt sich die Frage: Wie sieht es heute aus? Gut sieht es aus! Egal, ob man sich von österreichischer

Seite der Thaja oder von Tschechien her der Dyje nähert, die Natur ist der gemeinsame Nenner, versöhnendes Symbol im Grenzland. Beinahe unmerklich, aber genau in der Flussmitte, der Staatsgrenze, stößt Österreichs kleinster Nationalpark, der Nationalpark Thayatal, auf Tschechiens kleinsten Nationalpark, den Národní Park Podyjí.

Permeable Membran zwischen Österreich und Tschechien

Freilich ist während der letzten hundert Jahre viel passiert; alleine die politischen Veränderungen füllen viele Seiten in den Geschichtsbüchern. Die Thaja, einst einer von zahlreichen Flüssen innerhalb des Habsburgerreiches, wo es keinen Unterschied zwischen diesseitigem und jenseitigem Ufer gab, wurde mit dem Ende der Monarchie zum Grenzfluss. Sommerfrischegäste waren an keine größeren Formalitäten gebunden und pendelten noch in den 30er-Jahren ganz selbstverständlich zwischen Hardegg, Frain und Znaim. Mit dem abermaligen Wechsel des politischen Regimes wurde ab 1945 die Thaja zur schier unüberwindbaren Scheide zweier Welten. Erst mit dem Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989 wurde der Fluss wieder zur permeablen Membran zwischen Österreich und der Tschechischen Republik. Unkomplizierte Grenzgänge zwischen den beiden Staaten, sei es per pedes über die hölzerne Brücke in Hardegg, per Fahrrad oder mit dem Pkw, sind Teil gelebten Alltags im Grenzland. Der Beitritt Tsche-

chiens zur Europäischen Union lässt hoffen, dass in Zukunft vieles noch einfacher wird.

„Ein irritierend kapriziöses Gewässer“

Die Antwort nach der Frage, in welchem Land dieser schicksalsträchtige Fluss entspringt, mag vordergründig wohl nur „zu Gunsten“ eines Staates ausgehen. Gefehlt! Die Thaja zeigt sich janusköpfig. Lilian Schacherl, Autorin eines Mähren-Reiseführers, bringt es auf den Punkt: „Die Dyje (Thaja) ist ein irritierend kapriziöses Gewässer. Schon ihr Ursprung ist doppelbödig, entspringt sie doch einmal in der Böhmischem-Mährischen Höhe, zum anderen im niederösterreichischen Hügelland.“ Förmlich gespalten gibt sich die Thaja, ehe sich unter der Burg Raabs die Deutsche Thaja und die Mährische Thaja (Moravská Dyje) schließlich zu einem Flusslauf, der Thaja, vereinigen. Nördlich Drosendorf, bei Unterthurnau, verlässt die nun vereinte Thaja Österreich und fließt auf tschechischem Gebiet weiter. Bei Podhradí nad Dyjí beginnt deren Aufstauung durch die Talsperre bei Frain (Vranov). Das folgende 41 Kilometer lange, einem Canyon ähnlich tief eingeschnittene Tal bis Znaim (Znojmo) ist der landschaftlich schönste Teil und heute gleich zweifaches Nationalparkgebiet. Ab Znaim fließt die Thaja durch die süd-mährische Ebene, kommt bei Laa an der Thaja nochmals kurz auf österreichisches Gebiet, wird nördlich der Pollauer Berge abermals aufgestaut und mündet schließlich bei Hohenau, im Dreiländereck Österreich – Tschechien –

Slowakei, in die March. Ähnlich dem Lauf der Thaja, der einem ewigen mühevollen Hin und Her gleicht, ist auch der abenteuerliche Werdegang der beiden Nationalparks: eine langatmige Geschichte mit Happy End.

Schon 1907 war das Thayatal ein erstes Mal gefährdet: Ehrgeizige Touristiker planten den Bau einer „Elektrischen Thayatalbahn“, um die Sommerfrischeregion verkehrstechnisch besser zu erschließen. Aus diesem Projekt wird ebenso nichts wie aus dem Plan in den 30er-Jahren, eine „(Automobil-)Bundes- bzw. Reichsstraße“ rechtsufrig von Waidhofen, Karlstein, Frain „über österreichisches Gebiet, durch prächtige Forste, welche bis an die Tore Znaims reichen“ zu bauen.

„Das ist ein Würschtelwasser!“

Der heute 80-jährige Erwin Chvojka, Nachlassverwalter von Theodor Kramer, erinnert sich an jene Zeit, als er als Junge Anfang der 30er-Jahre mit seinen Eltern in Hardegg auf Sommerfrische war: „Das Bad von Hardegg war unter der Luitgardenwarte. Die Thaja war damals sehr warm, bis zu 27 Grad Celsius hatte sie im Sommer, und die Leute haben gesagt: ‚Das ist ein Würschtelwasser!‘ Es war ihnen fast zu warm. Das Interessante war: In diesem Teil, gerade dort, wo das Bad war, sind kleine Wasserschlängen geschwommen, die haben die Köpfe immer übers Wasser gelegt, sind einem entgegengeschwommen, haben aber nichts getan. Sie waren vorhanden und waren – sozusagen – eine interessante Abwechslung.“

Doch die wohlige warme Thaja sollte nicht länger Badegäste erfreuen. Mit Errichtung der Frainer Talsperre Mitte der 30er-Jahre war es schlagartig aus mit der Badelust. Der Schwallbetrieb, das periodische Ablassen des kühlen Tiefenwassers, setzte dem Vergnügen ein kaltes Ende. Die Wassertemperatur erreichte selbst im Sommer in Hardegg kaum mehr als 13 Grad – von einem „Würschtelwasser“ war also keine Rede mehr. Doch die Wassertemperatur war nur eine von zahlreichen negativen Veränderungen. Der Wasserspiegel stieg im Schnitt um 60 bis 90 cm, der Durchfluss erhöhte sich von 1 m³ auf mehr als 30 m³.

So dramatisch die Auswirkungen der Sperre für das Ökosystem Wasser auch waren, die Natur beiderseits der Ufer blieb davon unberührt. Auch in den nächsten Jahrzehnten, als – politisch bedingt – die Menschen im Grenzland zu den Verlierern zählten, gab es dennoch einen Gewinner: die Natur. Ungeachtet des Eisernen Vorhangs und ungeachtet der Militärstreifen längst des linken Thajaufers, legten die Bäume ihre Jahresringe zu. Im Osten die dicken Eichen bei mildem pannonischem Klima, im Westen die hohen Hainbuchen bei etwas rauem, kontinentalem Klima.

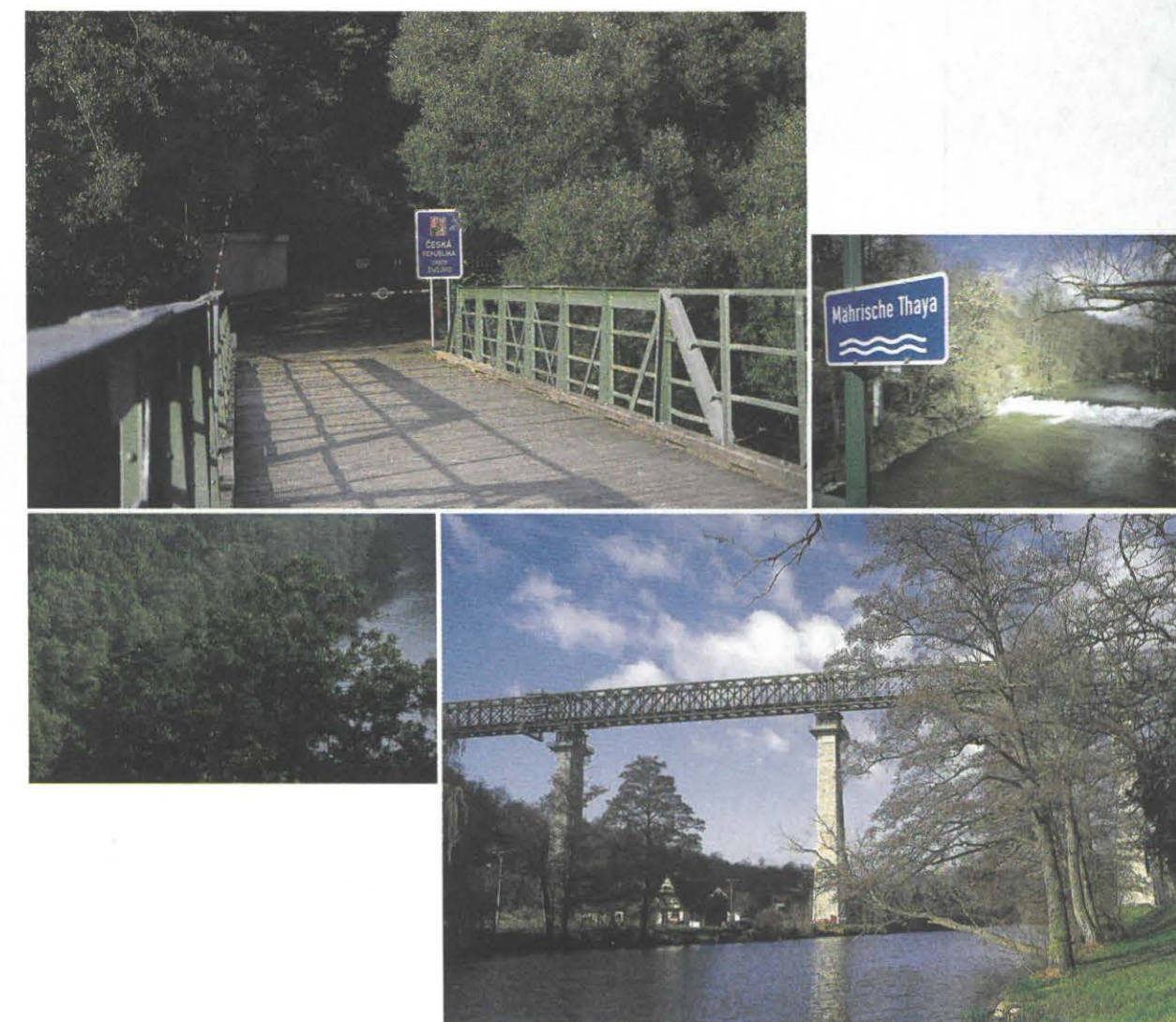
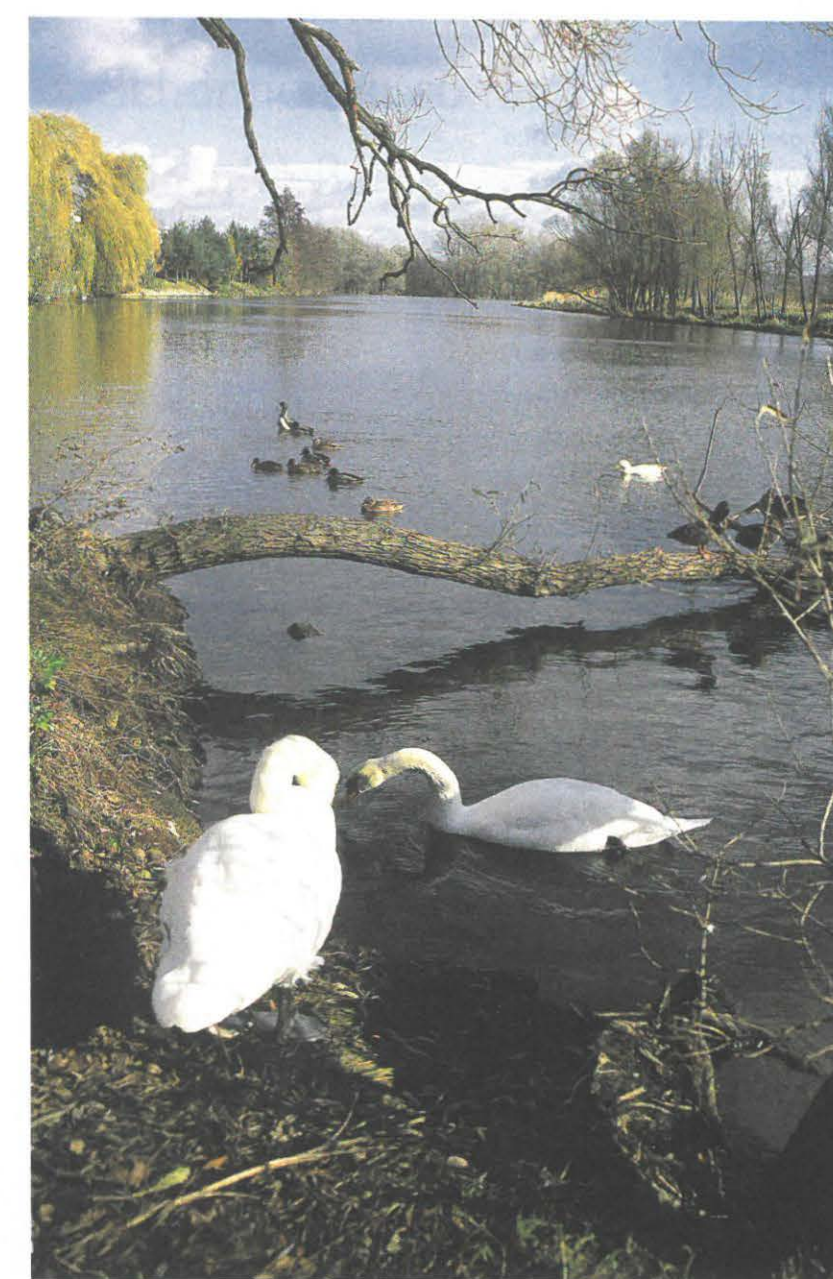
„Hervorragende nationalökonomische Motive“

Anfang der 80er-Jahre kam Bewegung ins vielfach schon totgesagte Grenzland. Kraftwerkplaner erinnerten sich an das noch nutzbare Potenzial des Flusses. Es schien, als hätte jemand die Zeilen des Ingenieurs Ferdinand Schmidt aus dem Jahr 1912 gelesen: „Da sich die hervorragenden nationalökonomischen Motive: Flußregulierung, gemeinnützige Ausbeutung enormer Wasserkräfte, Wasserversorgung und Schaffung einer modernen Verkehrsader, nachweisbar in glücklichster Weise in der einen Tendenz vereinigen ließen, die vernichtend wirkenden Hochfluten der

Thaja gewissermaßen in Segen bringende Kräfte umzuwandeln, so ergibt sich hieraus von selbst, welche unermeßliche wirtschaftliche und kulturelle Vorteile aus der Anlage von Talsperren der Allgemeinheit, und zwar nicht nur dem Thajagebiet und den angrenzenden Bezirken, sondern auch dem Lande und Staate erwachsen, und es ist erklärlich, daß nicht bloß die Talschaft, sondern der ganze am Strombezug interessierte Teil von Mähren und Niederösterreich, und zwar ein Gebiet mit über 600 Gemeinden und 750.000 Einwohnern die schleunige Realisierung des Projektes mit entsprechender Vehemenz anstrebt.“ Als auf tschechischem Gebiet gar Vermessungsarbeiten begonnen wurden, die als Grundlage für die Staustufe Byčičská unterhalb Frain dienen hätten sollen, traten die Naturschützer auf den Plan. Das Thayatal war längst zum Geheimtipp für Biologen geworden, die Artenvielfalt im Übergangsbereich zweier Klimazonen ist nämlich einzigartig. „Von 2.800 heimischen Pflanzenarten sind in den beiden Nationalparks 1.280 Spezies zu finden“, bringt der Ökologe Christian Übl die Einzigartigkeit auf den Punkt.

„Bürgerinitiative zur Rettung des Thayatales“

Byčičská wäre zur ökologischen Katastrophe geworden: Der Rückstau hätte bis zur Hardegger Brücke gereicht. Bei einer Stauhöhe von 43 Metern und einem Rückstau von 26 Kilometern wären mit der überstauten Fläche von 512 Hektar auch 20 Kilometer des gemeinsamen Grenzgebietes unter Wasser gestanden. Zum Glück wurde daraus nichts. Die Naturschützer beiderseits der Grenzen erzielten einen Etappensieg. 1984 formierte sich die „Bürgerinitiative zur Rettung des Thayatales“. Vier Jahre später wurde das 365 Hektar große Gebiet „Thayatal I“ von der NÖ Landesregierung zum Naturschutzgebiet erklärt. Doch auch die Tschechen blieben nicht untätig; im Februar 1990 beschlossen sie die Errichtung eines 15.300 Hektar großen Naturschutzgebietes entlang der Thaja. Am 15. April, einem Ostersonntag, wurde die Hardegger Grenzbrücke wieder eröffnet. Diese symbolträchtige Brücke schien über Jahrzehnte ein



unüberwindbares Hindernis zwischen zwei Welten. Mit diesem neuen Brückenschlag begann auch im Thayatal eine Phase intensiver Zusammenarbeit; im Mittelpunkt stand neben den Menschen der Schutz der Natur. Im Februar 1991 trafen einander Vertreter der NÖ Landesregierung, des Umweltministeriums, der Gemeinde Hardegg, der „Bürgerinitiative zur Rettung des Thayatales“ sowie Experten aus der Tschechischen Republik, um über Möglichkeiten eines „Inter-Nationalparks Thayatal/Podyjí“ entlang der Thaja zu sprechen. Die Tschechen ließen den Worten bald Taten folgen: Am 1. Mai 1991 verordnete die Tschechische Regierung die Errichtung des Národní Park Podyjí im Ausmaß von 6.300 Hektar. Die Österreicher zogen Schritt für Schritt nach. Zunächst erfolgte die „Machbarkeitsstudie Nationalpark Thayatal“. Am 26. Oktober 1997 unterzeichneten Landeshauptmann Erwin Pröll und die Minister Martin Bartenstein sowie Rudolf Edlinger einen „Staatsvertrag“, der die rechtlichen Belange des Nationalparks Thayatal zwischen Bund und Land regelte. 2000 wurde der Nationalpark Národní Park Podyjí vom Europarat mit dem Europadiplom ausgezeichnet, drei Jahre später wurde diese Ehre auch dem Nationalpark Thayatal zuteil.

Ende gut, alles gut! Ganz so einfach ist es nicht, denn die Errichtung zweier Nationalparks alleine kann und darf sich nicht selbst genügen. Nun gilt es an der Verwirklichung der Ziele im Nationalpark zu arbeiten, die im Managementplan festgelegt sind. Wie etwa die Besonderheiten des Naturraumes zu erhalten und weiterzuentwickeln sowie die Biodiversität und die Selbstregulation zu fördern oder in Zukunft verstärkt in der Öffentlichkeit als ein gemeinsamer Nationalpark in zwei Staaten aufzutreten.

Der windungsreiche Lauf der Thaja, jenes „kapriziöses Gewässers“, mag als Metapher in Erinnerung bleiben: Oft führt nicht der kürzeste Weg, sondern ein scheinbar langsames Hin und Her mit dem klaren Ziel vor Augen zum Erfolg.

www.np-thayatal.at

Links oben: Grenzbrücke Hardegg. Rechts oben: Mährische Thaja. Links unten: Naturschutzgebiet Thayatal. Rechts unten: Eisenbahnbrücke an der Dyje (Thaja) in Znaim.

Thomas Hofmann ist Geologe an der Geologischen Bundesanstalt und freier (Buch-)Autor, z. B. „Nationalpark Thayatal/Podyjí – Natur verbindet“ (Verlag Günther Hofer/Retz, 2003).